



Kantonsrat

Motion Gaudenz Zemp und Mit. über die Entwicklung des neuen Konzepts für das Luzerner Theater in Varianten

eröffnet am

Die Regierung wird beauftragt in ihrer auf November 2020 geplanten Botschaft das künftige Betriebsmodell des Theaters in Varianten vorzustellen und diese einander vergleichend gegenüberzustellen.

Begründung:

Die Regierung hat den Entwurf des neuen Kulturförderungsgesetzes in die Vernehmlassung geschickt. Er enthält eine knappe Formulierung der Vision des künftigen Betriebsmodells des Luzerner Theaters. Gleichzeitig hat die Regierung angekündigt die entsprechende Botschaft im November 2020 in den Kantonsrat zu bringen. Darin soll eine "vertiefte Aussage" zur Vision des Theaters enthalten sein. Zudem ist geplant, die Vision nach den Sommerferien an zwei öffentlichen Veranstaltungen zu diskutieren.

Die in der aktuellen Vernehmlassungsvorlage formulierte Vision des künftigen Theaters ist weitgehend eine Fortschreibung des aktuellen Modells. Dieses wird im Fachjargon "Stadttheater-Betrieb" genannt (vgl. B&A 8/2020 des Luzerner Stadtrats, Seite 29). Typisch für diesen Betrieb sind das selber produzierte Angebot in mehreren Sparten und die Ausrichtung auf Abonnemente.

Konkret sieht dies in Luzern wie folgt aus: Mit 400 Mitarbeitenden und drei Ensembles produziert es die Veranstaltungen in den Sparten Schauspiel, Tanz und Musiktheater selber. Das Gesamtbudget beträgt rund 24 Mio., wovon die öffentliche Hand (Stadt und Kanton Luzern) 20 Mio. beisteuern. Im letzten Jahr zählte man 62'000 Besuchern. Dieser Betrieb ist ein bewährtes Modell, welches man seit 100 Jahren in mittelgrossen Schweizer Städten findet.

Um beurteilen zu können, ob es für die Luzerner Bevölkerung weiterhin die beste Lösung ist, ist ein Vergleich mit anderen Betriebsmodellen nötig. Nur so kann der Kantonsrat einen fundierten Entscheid treffen. Auch an den geplanten Veranstaltungen hilft eine Auswahl von Modellen der Bevölkerung, sich eine Meinung bilden zu können.

Folgende drei mögliche Modelle sollen aufgezeigt und miteinander verglichen werden: der bisherige Stadttheater-Betrieb mit Ausrichtung auf Abonnenten, ein reines Gastspielhaus und eine hybride Form (Mix aus selber produzierendem Theater und Gastspielhaus).

Zum reinen Gastspielhaus: Dieses Modell kennt Luzern im Musikbereich mit dem KKL. Im Theaterbereich soll als Beispiel das Theater Winterthur dienen. Winterthur ist die sechst-grösste Stadt der Schweiz (Luzern ist siebtgrösste). Ihr Theater ist als Gastspielhaus konzipiert und veranstaltet Vorstellungen in den Sparten Musiktheater, Schauspiel und Tanz. Es zählt derzeit 74 Mitarbeitende. Mit gut 74'000 Gästen (Vorstellungen des Theaters und Drittveranstaltung auf Vermietungsbasis) war es im vergangenen Jahr etwas stärker frequentiert als das Luzerner Theater. Das Gesamtbudget beträgt 8.7 Mio. Die Beiträge der öffentlichen Hand (Kanton, Stadt, Gemeinden) belaufen sich auf 5.4 Mio.

Zu einer hybriden Form: Hier wäre aufzuzeigen, wie man in diesem Modell das Musiktheater (Musicals, Operetten, Opern usw.) selber in Zusammenarbeit mit dem LSO produzieren und weiterentwickeln könnte, während die beiden anderen Sparten durch Gastspiele abgedeckt würden.

Bei einem Gastspielhaus à la Winterthur würden also mehrere Mio. an Subventionen freigegeben. Es soll deshalb bei den Varianten Gastspielhaus und hybride Form kreativ aufgezeigt werden, für welche anderen kulturellen Aktivitäten im Kanton Luzern diese Mittel eingesetzt werden könnten. Insbesondere wäre aufzuzeigen, ob man künftig auch in den kantonalen Subzentren (Schüpfheim, Willisau, Sursee und Hochdorf sowie in der Agglo) verstärkt über-regional ausstrahlende kulturelle Aktivitäten fördern bzw. ob man vermehrt grössere Produktionen auf der Landschaft (z.B. Freilichttheater) unterstützen könnte. Dabei soll auch bewusst ein Fokus auf ein jüngeres Publikum gelegt werden.

Bei allen drei Varianten ist aufzuzeigen, wie die freie Szene, die Luzerner Vereine und Eventveranstalter optimal eingebunden und gefördert werden könnten.

Hauptkriterium bei der Bewertung der drei Varianten müsste dann der grösstmögliche Nutzen für die Luzerner Bevölkerung sein.

Gaudenz Zemp